



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regun und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

V. Absatz. Von Argwohnen/ und Urtheln wider die Liebe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

Fünffter Absatz

Von Argwohnen/ und Urtheilen wider die Liebe.



nes der stärckisten Gifte / der Liebe des Nachsten zu
 der / seynd die üblen Argwohn / und freventliche Urtheil
 wann man einen nicht ein Sach thun / oder etwas sagen
 das man ihws alsobald übel auflegt / das man gerecht
 und urtheilt / das solches auß Ehr / oder Geltung her
 geschehen / und das man einen Menschen einer Sünd beschuldigt
 auff welche ihm nit einmal getraumet hat / dieses heist ihme greiffen
 recht anthun. Der H. Dorotheus von dem jenigen redent / welcher
 zu diser Sünd genaigt ist / und den er einen Lugner in seinem Heyden
 und in seinen Gedancken nennet / spricht : Er ist gang bereit zu argwoh
 nen / und freventlich zu urtheilen / er kan nit zwey Brüder mit ein
 der sehen reden / das er nit alsobalden urtheile / das sie von ihme reden
 wann sie ihr Gespräch unterbrechen / und auffhören zu reden / glaubet
 das sie wegen seiner stillschweigen ; wann einem wider redeten
 ohne das er daran gedacht / ein schelches Wort herauf schiesset / glaubt
 er alsobalden / das er es vorgebracht ihm dardurch zobelendigen ; ledi
 lich es laßt sich in seiner Gegenwart nichts thun / das er nit überzweck
 lege / und übel aufrechne. Und er tragt kein bedencken aufzuhaben /
 diser da hat dieses wegen meiner gethan / auß diser und diser Urtheil
 und zu diesem Abschen.

Infit. 9.

Diser Heilige fährt in diesem immer fort / und erzehlet von sich
 selbst ; als ich noch in dem Kloster war / kamme mich ein Lust an / auß
 denen Geberden und äußerlichen Stellungen des Leibes / die Natur
 und innerliche Beschaffenheit des Menschen zuerkennen ; worden bey
 was geschehen ist. Als eines Tags ein Weib ein Krug Wasser für
 mich vorbebrachte / weiß ich nit / wie ich von einer genauen Betrach
 tung ihrer Augen verzucket / zu urtheilen begunte / das es ein Weib
 von einem üblen Wundt seye / worüber ich ein Scrupel erwecket / den
 ich alsobalden meinem geistlichen Vatter zu entdecken mich verhoffte /
 welcher der Abbt Joannes war / zu welchem ich sprach : Mein Vatter
 wann es sich zugetragen / das durch einige äußerliche Wirkung einer
 Person / obwolten wider meinen Willen / mir der Argwohn / oder so
 gar das Urtheil der innerlichen Beschaffenheit ihres Gewissens in Ge
 dachten

danken kommt / was ist nothwendig / daß ich thue : er antwortete mir : mein Bruder / wann einer einen Fehler begeht / kan er denselben woll verbessern ? ohne Zweifel : derenthalben kanst du auß seiner Eufferlichkeit keine gewisse Nachmassungen haben desjenigen / was er in seiner Seelen führt : also nimm dich woll in acht / dich niemals in diesen Gedanken von deinem Nächsten aufzuhalten / und deinem argwohnen den Glauben bezutragen / weilen ein krümes Wückmaß / und ein falsche Wahr / auch die allgerichtigsten Sachen krümmt / und lincet macht : die Argwohn seynd gemeiniglich falsch / und bringen der Seelen grossen Schaden. Dese Unterrichtung hat meinen Geist dergestalten bewegt / daß ich von der Zeit an meinen Gedanken gänzlich miseraute so weit / daß wann sie mirs gesagt hätten / daß die Sonn die Sonn / und die Finsternussen Finsternussen seyen / so hätte ichs mit harter Mühe geglaubt.

Es ist nichts gefährlicheres / als die Argwohne / vornemlich / wann dieselben ein Zeit lang in unserm Geist sich auffhalten / dann dazumal machen sie uns kräftiglich glauben / daß wir dasjenige sehen / was nit ist / und was nit seyn kan : dessen hast du ein wunderbares Exempel / welches ich mit meinen Augen gesehen. Als ich mich noch im Closter aufhielte / ware in demselben ein Mönch / welcher seinen Argwohnen und Urtheiln dergestalt anhängig / und ergeben war / daß wann er ihm etwas eingebildet / und einmal von einem ein Meinung gefast hat / war es kein Mittel mehr ihmz aufzureden / und das Widerspiel glauben zumachen. Wie er nun also beschaffen war / und dieses Ubel täglich mehr und mehr zunahmte / hat er sich eines Tags dergestalt betrügen lassen / daß als er sich in den Garten verfügte / den er verpflegen mußte / hat in der Zuffel zu glauben bewegt / daß er einen Mönchen sahe / welcher verlohner weiß Feigen brockte / und dieselbe esse. Es ist aber zu wissen / daß es in der Frühe / und an einem Communion-Tag war. Als er nun vestiglich glaubte dieses Verbrechen gesehen zu haben / gieng er widerumb ganz still auß dem Garten herauf / damit er von demselben nit möchte gesehen werden / den er allda zu seyn glaubte / wer nit war ; wie nun die Zeit herbey kamme / daß sich alle Mönchen versamleten sich communiciren zulassen / spchete er auß / was derjenige würde thun / welchen sein betrügliche Einbildung gesehen hat / Feigen stehlen / und essen / und als er sahe / daß er die Hand wusche zierlicher zu dem H. Altar zugehen / verfügte er sich alsobalden zu den Abbtten / ihm dasjenige zuerzehlen / was er glaubte gesehen zu haben / und daß er ihme derowegen zu

communiciren verbieten sollte / als welcher zu disen grossen Schanden sehr übl bereitet wäre. Der Abbt laß disen Mönch zu sich berufen und befragte ihn / aber nach vielen Aufforschungen / als er an die Wahrheit der Sach kamme / ließe er alle Mönch zusammen kommen / und truge ihnen dise Sach vor / darauff speisste er disen unschuldigen und klagen Mönch / und gabe dem argwöhnischen Anklager einen harten Verweiß / und hat ihn der Communion beraubt ; durch dise Sünd drey nutzbare Sachen auff einmal würckend : dann ersülich hat er durch dise weise Verlaüttung / den Teuffel den Anraiser dieses Übels zu werden gemacht / und bestrafte denjenigen / welcher solches begangen hat / der von einem und andern nichts als übl argwöhnte / und üble Urtheil fällte. Andern hat er ihn durch die Schand / vor allen seinen Brüdern bestrafft zu seyn / die Verzeihung seiner Sünd / und die Schuld solche nit leichtlich mehr zubegehn / zu wegen gebracht. Hernach warte auch dieses zu einem Beyspiel allen den andern in Ansehung der Sünd / daß sie nit leichtlich solten argwöhnen. Nachdem er von dieser Materie weitläuffig gehandelt / hat er uns anbefohlen auff unsere Betandern aufsamme Obacht zutragen / und niemals von einer Person ernstlich argwöhnen / noch übl zu urtheilen / in Betrachtung / daß nichts schädlicher seyn kan / wie er es durch dieses Exempel hat sehen lassen. Dieses was der H. Dorotheus erzehlet.

Nun wiewollen dieses Laster höchst schädlich ist / so ist es dennoch unter denen Menschen sehr gemein / welchen nichts gerechlicher ist / als von sich gute / von ihren Nächsten aber üble Meinungen zu haben ; für sich ein gürtiges Urtheil zusprechen / und andere zu verdammten sich zuentschuldigen / und andere anzuklagen / welches doch soll geachtet werden : aber was gestalt werden wir es thun können / und dardurch für ein Mittel ?

Betrachte zu diesem Ende / daß / wann du von der Sündlichkeit einer Person urtheilst / du dich dardurch des Rechts Gottes ansehest *Gradu. 4.* / und daß du begehrst einen verdammlichen Angriff an seiner Auctorität / und Gewalt. Einen andern urtheilen / spricht der H. Johannes Climacos, ist / Gott sein vollmächtigen Gewalt unverschämter nicht benennen. Die Leben der Altväter erzehlen / daß ein gewisser Schüler von einem Priester ein übles Urtheil fassete / welcher ankömmt mit

Apud für ihme eine Hostie zu consecriren / ihn darmit zuspisen / er ein Ertz *Rafvo.* gehört habe / welche zu ihm sagte : *tolerant sibi homines judicium bell. 9. n.* meum. Die Menschen haben mir den Gewalt zu urtheilen *tercio. 21.*

men. Und als in Beharrung dieses Urtheils diser Einsidl mit haben wolte / daß diser Priester die Hosty consecriren solle / in einer so heiligen Würdung unwürdig haltent / und also von einer unreinen Hand dieselbe mit empfangen wolte / ist er im Geißt verückt worden / und sahe ein goldenen Schöpf-Brunnen / ein goldenen Wasser Emmer / und ein goldene Ketten / und das Wasser in dem Brunnen / welches sehr gut war / und neben diesen Brunnen einen Aufsäßigen / welcher darauff Wasser schöpffe / und dasselbe in ein Geschirr gosse / darvon bekamme er ein großen Lust zu triacken / aber er kunte nit / weilten ers von dem Aufsäßigen müßte annemmen; und man gabe ihm zugleich zuverstehn / das dieses ein Vorbildung seiner Ubelthat seye / darauff er weiter kein Bedencken truge / die H. Hosty von dem wiewollen aufsäßigen Priester consecriren zulassen. Durch dieses hat er zwey schöne Lehrstück empfangen / eines / daß er sich wegen deren Untugenten des Priesters / der H. H. Behaimnussen nit waigern solte / dessen Unwürdigkeit weder der Wahrheit / noch der Vortreflichkeit vermindern kan; fürs anderthe / daß man seinen Nächsten nit urtheilen soll / weder sich des jenigen anmassen / was G. O. t allein zusieht.

Betrachte / daß diese Freyheit zu argwohnen / und von andern Ubl zu urtheilen / ein Quelle seye / worauff ein große Anzahl deren Lastern entspringt / als nemlich der Verachtung / der üblen Meinungen / der Mißtrauungen / des Zorns / der Ungunst / der Feindschaften / und der Rach gegen unsern Nächsten / gegen uns aber / der Verwürrungen / der Unruhungen / der Hoffart / und der Eytelkeit / da wir uns andern vorziehen; welches ohne Zweifel diese Sünd einer großen Straff würdig macht. Der Abbt Machos erzehlt bey Cassiano, daß / weilten er von seinen Religiosen drey Stück übl geurtheilt hat; das erste zwar, daß sie ihnen in ihren Mant ein gewisses Häutlein / welches man Uva nemnte / haben aufschneiden lassen / als hätten sie eine gar zu große Sorg / daß ihnen nichts einige Ungelegenheit machen solte; das anderthe / daß sie sich einer gewissen Gattung der Mäntel in ihren Kranckheiten bedienten / und damit sich besser zuverdecken / und sich wider die Kälte zuschützen; und das dritte / daß sie das Oel segneten für die weltliche Leuthen / die es begehreten / und brauchten wider die Kranckheiten / für ein Arzney; deswegen er von G. O. t seye gestrafft worden in eben diesen drey Stücken / weilten er erstlich eben von diesen Schmerzen wurde angegriffen / welche dieses Häutlein verursachte / und litte daran so große Qual / daß er wegen der großen Schmerzen / und aus Rach der gndern Vätter /

gedrungen ware / ihm solches schneide zu lassen. Andern / das er in seiner
 Kraueheit sich dieses Mantels selbst zu bedienen gendehigt werde / wu-
 chen er denen andern unantandig zu sein urtheilte. Und lüglich das
 er eben dieses Del / dessen Segnung er für ein hoffärtiges / und nicht
 Werck aufrechnete / als er eines Tags von vielen wellschen überhöret
 und darumb gebetten wurde / ihnen selbst segnete. *Quibus nihil au-*
nifertè compertum est, segit er hinzu / iisdem causis, & vniuersum
chum obligati, in quibus alios iudicare præsumpserit secundum illud:
nolite iudicare, ne iudicemini, in quo enim iudicio iudicaveritis, iud-
cabimini. Worauf ich klärllich erkennt hab / das der Religiös auf so
 ner billichen Straff in eben dieselbe Verbrechen fallet / von welcher er
 die andern urtheilt / und verdammet / nach disen Spruch unrichtig
 ihr sollet nicht richten / auff das ihr nit gerichtet werdet / dann mit
 Urtheil ihr richter / damit sollet ihr auch gerichtet werden.

Apud
Sur. 6.
Jul.

Wir finden in dem Leben des H. Priesters Goar, der ein Mann
 war auß Aquitanien / ein denckwürdige Sach; dann nachdem er ein
 Jahr nacheinander sein Land mit vielen Strahlen seiner großen
 genden erleuchtet hatte; Entschlosse er sich endlich dasselbe zu verlassen
 und sich in die Einöde zubegeben. In diesem Vorhaben begab er sich
 in das Bistumb Trier / in welchem er ein sehr heiliges Leben führte und
 vill Wunder Werck würckte; aber etliche boßhaffte Menschen
 es deren aller Orten gibt / legten seine Wercke übl auß / suchten
 sein Liebe / und Gastfreyheit / mit welcher er diejenige / welche ihn be-
 suchten / auff die beste empfieng / und bediente / mit ihnen essend
 und trinckend / klagten ihn derowegen an bey dem Erzbischoff Rado-
 co, als einen Gleisner / und Schlemmer / der nichts / als den Schand
 Tugend an sich hatte. Der Bischoff / ohne weiterer Aufsehung
 der Sach / glaubte es alsbalden / redte übl von dem Heiligen / verbot
 ihn / schreibe zu seine Wunderwerck der Zauber Kunst / und ließ ihm
 gen / das er solte zu ihm kommen / damit er von seinem Leben Nach-
 schafft gebe. Der Heilige versügte sich zu ihm in großer Demuth / er-
 te ihn aber an mit grosser Hoffart / in der Gegenwart seiner ganzen
 Clerisey / die er eignes Fleiß darzu beruffen ließ / und erklärte ihm
 das er die Wunderwercke / welche man von ihm erzehlte / will nicht für
 Wercke des Teuffels als für Gottes Werck hielte / und das er seinen
 Bauch gar zu sehr ergeben wäre / unter dem Vorwand / die Liebe und
 Gastfreyheit gegen denenjenigen zu üben / die ihn besuchten. Er
 und trincke des Morgens / indeme die Heiligen weit anders gelobt haben

ten, da sie sich mit Abbruch und Fasten ganz und gar ermöglet. Wor-
 auff der Heilige mit grosser Sittsamkeit sich verantwortete / absonder-
 lich was die Zauberkunst anbetrafte. In wehrendem Kamme an in dem
 Saal ein Priester / Leobigius mit Nammen / und brachte ein gefunde-
 nes Kind / welches nit über drey Tag alt war / nach Gewonheit diser
 Kirchen zu den Erz-Bischoff / damit derselbe verordnen kunte / wem
 solches solte anvertraut werden / und wer solches auffziehen solte:
 der Erz-Bischoff ergriffe als bald dise Gelegenheit / und sagte zu denen
 Anwesenden / wir wollen jezund sehen / ob die Wunderwerke dises
 Menschens von GOTT / oder von dem Teuffl herkommen / und so
 wir seinem Leben glauben sollen / daser uns von GOTT zum Zeichen
 seiner Heiligkeit erwerbe / das dises dreytägige Kind rede / und uns
 bekenne / wer seine Eltern seyen. Der Heilige war von dem Befehl
 seines Bischoffs sehr beängstigt / nichts desto weniger setzte er auff GOTT
 sein Vertrauen / welcher allezeit denen seinen beyspringt / und vornem-
 lich in ihren grossen Nöthen / wo kein Menschliche Hülf übrig / ruffte
 ihn an mit grösser Innbrünstigkeit umb Hülf in diser Begebenheit ;
 und gebot dem Kind / in dem Nammen der Heiligsten Dreyfaltig-
 keit / seinen Vatter und Mutter anzuzeigen. Als dann streckte dises
 Kind sein Händl auß / und deutete mit dem Finger auff den Bischoff /
 ganz laut / das es alle hören kunte / sprechend: Iste est Pater meus, Ru-
 sticus Episcopus, & Mater mea Flavia nuncupatur. Der Bischoff
 Rusticus ist mein Vatter / und meiner Mutter Namm ist Flavia. Es
 erschrecken alle Anwesende über dise Offenbarung / bevor aber der Bi-
 schoff / der sich wurffe vor die Füß des Heiligen / und bekannte / aber
 gar zu spatt / das er von seinem Leben nit hätte übl urtheilm sollen. Die
 Erzählung diser Begebenheit breitete sich auß in kurzer Zeit an allen
 Orten / der König Sigebertus entsetzte Rusticum seines Bistums /
 und mit Verwilligung / und allgemeinem Wunsch gabe er dasselbe dem
 H. Geor, welcher es aber / ungeacht des innständigen und langwüriden
 anhaltens des Königs / niemals wolte annehmen / sondern lage dar-
 auff sibem ganzen Jahr krank / GOTT bittent für den Bischoff Ru-
 sticum, welcher ihn also verfolgt hatte. Es begegnete demalen eins dem
 H. Francisco auff der Reiß ein zerlumpter / und zerisner Bettler / dar- *Raderus*
 über der Gespann des Heiligen zu ihm sagte: Vatter / wie wäre es / *in virid. 3.*
 wann diser nur ein verstellter Bettler wäre. Hierauff ergrimmete sich *P. 2. l. 4.*
 der Heilige mit einem Himmlischen Eyffer / als der weit andere Ur-
 theil pfletzte zu schopffen von seinem Nächsten; und befahle seinem Ge-
 spann

spann / daß er auff seine Kne vor den Bettler sich sollte niederwerffen
sein Argwohn / und unbefunnene Red abbiten / und ihme sein ei-
gne Kutten geben / sich zu bedecken. Auff ein solche weiß wurde er
gestrafft.

Betrachte weiter / damit du die üblen Argwöhne und freu-
liche Urthl verhinderst / daß nichts betriegvischer sey / als dieselbe und daß
man darbey täglich betrogen werde / so woll weilen man das unni-
e eines Menschens mit Augen nit sehen kan / welches doch darumb noth-
wendig wäre / damit man darvon woll könne urtheilen / als auch wol-
len der Mensch gemeiniglich von Sachen argwöhnet / und urtheilt nit
aß ihrer Wahrheit / sondern auß Beschaffenheit seines Geurths. Es wird
einer / spricht S. Dorotheus, zur Sach / in einem Winkel einer Wä-
fen sich stellen / als drey andere dort werden vorbegehn / welche sie
ihn werden sehen / werden sie von ihm unterschiedlich urtheilen : Von
einer auß ihnen wird gedencen / daß er ein lieberliches Welt. Kind ist
welcher eines andern erwartet / damit er mit demselben zu einer
Gesellschaft sich verfüge ; Der andere wird ihn für einen Dieb halten
welcher die Gelegenheiten aufspiehet zurauben ; und der dritte wird ur-
theilen / daß er ein andächtiger Mensch seye / welcher diesen Ort einem
seiner guten Freund benennt hat / damit sie mit einander in ein Stü-
chen gehn mögen zusetten. Da siehest du drey / welche eben einem Mes-
schen an einem gleichen Ort / und zugleich Zeit gesehen haben / welche
darvon gar unterschiedliche Urtheil hatten / weilen ein jedweder auß ih-
nen nach sein Neigung / und nach der Beschaffenheit seines Geurths
seus geurtheilt hat. Gleich wie die Melancholische Leiber alle Speis
in ihren Humor verkehren / wann es auch die beste Speis von der Welt
wäre / welcher man diese Verwandlung nicht zuschreiben muß / sondern
der üblen Complexion, und dem Temperament des Leibs / in Be-
trachtung / daß ein übl gearteter Leib ganz widrige Sachen herbe-
bringt / als geschehen solte / weilen derselbe die Natur verendert ; und
die Qualitäten der Speisen / nach seinem üblen Humor, der in ihm
herrschet. Also gehet es auch zu einer unförmigen Seele, die übl ge-
artet ist / sie legt alles übl auß / so gar die besten Sachen. Gleich
wie im Gegenspill ein gut geartete / tugentsame Seel alles außs
ste auflegt / so gar das übleste / nit anderst als ein gesunder / starker
Leib / welchem / was er isset / nichts schadet / sondern alles in einen
guten Saft verkehret / und darauß ein gute Nahrung nimmt. Die
Dienen / und die Spinnerin samblen eben auß einer Blum / jent ihrem

Isf. 16.

Z

Hönig / und dise da ihr Gift : Ja auß den allerbittersten Blumen
wird jene ein Süßigkeit herauß ziehen / und dise auß den süßesten lauter
Bitterkeit / weilen eine und die andere nach den Qualitäten / oder Be-
schaffenheiten / ihre Natur würcket / welche gang unterschieden
seind.

Der Mensch ungleichen / weilen er gemeinlich nach denen
vorgefaßten Meinungen seines Gemüths / und nach denen Neigungen
seines Willens urtheilt / wird sich gar weit von der Wahrheit entfeh-
ren / und in seinem Urthl betrogen finden. Wir haben dessen ein schö-
nes Exmpl / welches ich hier an statt viller andern wil angeführt haben.
Der Abbt Ioannes Moschus erzehlet in seinem Prato spiritali, daß dem
alten Priester S. Stephano von denen Leibhaftigen wegen einer seiner Kranck-
heit seye aufgelegt worden Fleisch zu essen / es besuchte ihn sein Bruder / wel-
cher weltlich war / in diser Kranckheit / und da er ihn sahe Fleisch essen /
ärgerete er sich darüber / und betrübe sich / weilen er nach einem so lang ge-
führten strengen Leben / sich so weit hätte erlassen / aber eben in disen
Gedanken ist er im Geist verzuckt worden / und hörte ein Stimm / die
zu ihm sagte : warumb ärgerst du dich an deinem Bruder / weil du
ihn siehest Fleisch essen : wann du seine Verdienst sehen wilt / so kehre
dich umb / und sehe / was hinter deiner ist : Als er sich umbkehrte / sahe
er unsern Herrn an dem Creutz hangen / und auch seinen Bruder / der zu
gleich an dem Creutz hieng.

Cap. 65.

Mer betrachte / daß dise Sünd uns die Augen eröffnet / der
anderen ihre Thaten zusehen / uns aber dieselbe schließe / daß wir die
unsere nit sehen. Diejenigen / sagt S. Ioannes Climacus, welche vor-
wiegend seind / die Fehler ihres Nechsten zubeobachten / und aufzustel-
len / fallen in die Unvollkommenheit / daß sie sich der ihrigen nit voll-
kommenlich erinnern / noch ein Fleiß haben dieselben zu verbessern :
Aber derjenige / welcher seine Sünden genugsam betrachtet / und auß
Sorge / glaubt nit genugsame Zeit zu haben dieselbe zubereuen / wann
er gleich hundert Jahr zu leben hätte / oder auch wann er so vil Jäher
sollte vergessen / als in dem Fluß Jordan Wasser-Tropffen seyn. Ich
habe warhaftige Wüßer gesehen / aber ich habe deren niemals einen ge-
sehen / in welchem ich das geringste Zeichen der Verleumdung / oder des
freventlichen / dem Nechsten nachtheiligen Urthels verspürt habe : die
Teuffel bewegen uns zum sündigen / wann sie aber dieses ins Werck nit
stellen können / so bemühen sie sich / uns zu einem üblen Urthl von denen
jenigen zu veranlassen / die da sündigen / damit sie uns durch dieses üble
Urthl /

Gradu. 10.

Q

Urthl /

Arbeit in die Sünd können fallen machen. Gleich wie ein geistlicher Weingärtner nur von jenen Trauben isset / welche weich und zeitig seynd / die grüne aber und die harte gar nit berührt; Also auch beruher ein weise Seel allein bey denen Tugenden / welche sie in ihren Nachsicht sieht / ohne daß sie seine Sünden in acht nimmt. *Scrutari sunt iu-*

Mal. 63.7. quitates, defecerunt scrutantes scrutatio, spricht David. Es sehschen nichts auß als die Missethaten / hingegen beängstigen und tödten sie sich in diser eiteln Auforschung. Derentwegen urtheile niemals einige Person / wann du dieselbe auch mit deinen Augen wirst sehen können / weilen auch unsere eigne Augen uns oft betrogen können. Dieses ist / was der H. Ioannes Climacus redet.

Gedencke auff deine Verbrechen / lasse jene der andern nit darvon du kein Rechenschaft darffst geben / halte dich an das Rechte und an dasjenige / was dir nützlich ist. Weiltwegen haltst du dich nützlich / ja schädlich und wider das Gebott auff die Thaten deines Bruders durchzugrübeln / und gibst nit acht auff die deine / zu deinen Nutzen / worzu du doch verbunden bist / die Sünden der andern / die dich nichts angehen / werden dir durch deo Auforschung kundbar / und die deine / wegen welcher du mußt verklagt und abgestraft werden / seynd dich nit besser / seynd dir auß deiner Nachlässigkeit unbekant?

Apud

Rosv. L. eines Tags an ein gewissen Orth versamleten zuberathschlagten / was sie mit einem Bruder vorkehren solten / welcher ein groben Fehler begangen hatte: Ein jedwederer sagte seine Meinung / und als es an den Abbt Prior kamme / sagte er kein Wort darzu / sondern machte sich davon / namhe ein Sack / und ein Säckl / welche er beyde mit Sand ausschüttete / als dann ladete er den Sack auff seine Achsel / und das Säckl vor sich / und darauff widerkehrte er mit diser Rüstung zu der Versammlung. Die Väter verwunderten sich / da sie ihn in diesem Stand habent fragten ihn derowegen umb die Ursach / denen er dise weise Antwort gabe: diser grosse Sack mit Sand erfüllt / welchen ich über mein Achsel trage / seynd meine Sünd / welche in grosser Anzahl seynd / und die ich hinter meinen Rücken werffe / damit ich dieselbe nit sehe / nit betraue und nit beweine; dises Säckl aber / welches auff meiner Brust ligt / seynd die Sünden meines Bruders / welche ich vor meiner hatte / do mit ich solche ansehe / urtheile / und verdamme. Es ist doch eben nit dises / was man thun soll / sondern vil mehr das Widerspill: ich muß meine Sünden vor mich legen / damit ich dieselbe allezeit merck

Augen aufgesetzt habe / und mich derenselben erinnere / und GOETZ
umh deren Vergebung bitte / die seine aber seynd hinter mir / damit ich
mich der Ansehung und Sorg derenselben beraube / welches als die
Väter vernommen / sagten sie alle : wahr ist es / also muß man thun / und
dies ist der wahre Weeg zu der Seeligkeit.

Zu der Wahrheit / es hatte einer auß denen alten Einsidlen ^{Apud}
zug zusagen / daß wir an uns genugsame Sachen haben zubewinnen / ^{Rosv. L.}
ohne daß es vonnöthen seye sich destwegen zu unsern Nachbarn zuver- ^{6. Libell.}
fügen ; und daß ein Mensch für einen Thoren gehalten wurde / wel- ^{4. n. 7.}
cher / in dem er in seinem Haus seinen Vatter / oder sein Mutter verlohren
hätte / ihren Leichnam würde verlassen / und sich an ein anders Orth bege-
hen / einen andern Todten / der ihm nichts würd angehn / zu bewinnen.
Da in Egypten kein Haus war / in welchem kein Todter nit ware zufin-
den / wie Gott in diesem Land alle erstgebohrne hat sterben lassen / gedach-
te ein jedwederer seinen Todten zubewinnen / und nit einen
frembden.

Betrachte auch / daß du villicheit eben jene Sünden an dir ha-
best / deren du einen andern in Verdacht hast / oder deinen Mit-Brü-
der urtheilest. Fortasse vitium, spricht Seneca, de quo quereris, si te ^{Lib. 7. de}
diligenter excusseris, in sinu tuo est : inique publico irasceris crimini, ^{Benef.}
si tu. Forliche dich woll auß / du wirst dich gewiß jener Sünden ^{cap. 28.}
schuldig finden / deren du andere beschuldigest. Du thust unrecht /
wann du dich über ein öffentliche Sünd zürst / und handlest thore-
redriglich / wann du bey andern den Fehler suchst / den du selbst hast. Der
H. Paulus sagte / eben zu derselben Zeit / aber mit größern Nachdruck /
Inexcusabilis es, ó homo, omnis qui iudicas, in quo enim iudicas ^{Rom. 1.}
alterum, te ipsum condemnas, eadem enim agis, quæ iudicas. Du
hast keine Entschuldigung / O Mensch / wer du auch bist / der du
richtest : dann du verdammeest dich selbst in dem / darinnen du
einen andern richtest : Diweilen du eben dasselbe thust / was
du richtest.

Aber bey allen disen / ist die Liebe die beste Ursach / und das
kräftigste Mittel wider die üblen Argwohn / und freventliche Urthl ;
von welcher der H. Paulus sagt / non cogitat malum, daß dieselbe von
ihrem Nächsten nichts Übels gedencet : sondern im Gegenspill / sie hat
von demselben allezeit gute Meinungen / und legt alles ins gute auß.
Der Feind hingegen legt alles übl auß / ja er verwardlet in lauter Giffte die
allerbesten Sachen des Menschen / den er hasset. Der Unpartheische ver-
mög

undg der Bosheit seiner verderbten Natur ist noch mehr geneigt ist zu urtheilen; aber ein guter Freund nimmt alles in guten auff / und machet sich zu einem günstigen und gütigen Aufleger aller Soden / die er in seinem Freund sihet / gleich wie es die Erfahrung bey uns selbst gibt / wegen der Lieb / welche wir gegen uns selbst tragen.

Die Christliche Liebe würcket dieses gar vortreflich / also gegen das sie nit vil achtet / darbey betrogen zu werden. Proclivior est: *frange*
Aug. in S. Augustinus, ad bene credendum de homine, quam ad male iudicandum; non se multum dolet errare, cum bene credit etiam de malo: *Psal. 147.* quid perdo, si credo, quia bonus est? Die Liebe ist vil mehr angewandt von dem Menschen gut zu urtheilen / als übl zu argwohnen / und sie ängstiget sich nit sehr / wann sie schlet; in dem sie einen bösen Menschen für gut haltet / und spricht: was für ein Belust habe ich darbey / daß ich ihn für gut halte? Die vortrefliche Antwort des seligen *In ejus* Jordani, anderten Generals des Prediger Ordens / schicket sich gar wol *vita.* hieher; als man ihn verhietete / daß er sich betrogen habe / in dem er vermeint hat einem Armen einen Rock geschenkt zu haben / der nit allem Ansehen nur ein Betrieger war: Malo perdere rogum, quam charitatem; sagte er / ich will lieber den Rock verlihren / als die Welt in deme ich von einem Betrieger nit übl urtheilen wil. Die Christen *Hom. 15.* spricht S. Macarius: müssen sich in acht nehmen vor keiner Person übl zu urtheilen / auch so gar nit von denen öffentlichen Herren / und Sündern / sondern alles mit einer einfältigen / unschuldigen Meinung / und mit einem reinen Aug ansehen: und sie müssen sich bemühen zu groffe Bequemlichkeit und Beschaffenheit zu überkommen / gut zu urtheilen / und niemand zu verachten / daß ihnen dieses gleichsam ganz natürlich vorkomme. Man ist doch darumb nit schuldig sich betrogen zu lassen / sondern der Verstand / welcher alle Tugenden in ihren Anwendungen leititet / muß alle erforderliche Vorsichtigkeiten betragen.

Mit diesen Ermahnungen wollen wir uns bemühen / und kritisch vornehmen / ohne billichen und wollgegründten Ursachen von unserm Nächsten niemals zu argwohnen / noch übl zu urtheilen / sondern *Instit. 16.* alles ins gute aufzuliegen; gleich wie es jener H. Mönch / von welchem S. Dorotheus erzehlet; gethan hat / welcher als er seine Mit-Brüder besuchte / und in eine ihrer Zellen kame / in welcher alles in Unordnung und voll des Unflats ware / bey sich selbst gesprochen hat: O wie glücklich

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 109

glücklich ist mit diser Bruder / in dem er von dem äusserlichen so wenig halet / der also die weltliche Sachen verachtet / und seinen Geist / denen Himmlischen so sehr ergeben / besitzt / daß er sich so gar nit annimmt / dasjenige in ein Ordnung zustellen / was in seiner Zellen ist / und dieselbe zu säubern. Saher aber ein andere / welche gesäubert / und woll eingericht war / sagte er bey sich; Tragt diser Bruder nit ein grossen Fleiß zur Sauberkeit; Man sihet auß seiner Zellen / in welcher alles in guter Ordnung steht / und sauber ist / daß er die Reinigkeit der Seelen höchst liebe / und daß alles in derselben in guter Ordnung stehe. Und auff diese Weis urtheilte er niemalen übl von einem Menschen; Er sagte auch nit: Diser da ist unsauber / und nachlässig / und diser da ist gar zu vorwitzig / und in seinen Sachen gar zu prächtig; diser ist gar zu frech / gar zu geschwäßig / oder dergleichen Sachen. Also sagte auch ein frommer Religios / von welchen in der Cronick der Mindern Brüder Meldung geschicht / daß von der Zeit an / da er in den Geistlichen Orden eingetretten / ihme GOTT neben andern Gnaden auch diese ertheilt habe / niemalen wider einigen Menschen übl zu urtheilen / noch zu murren / sondern alles gut aufzulegen; dergestalt / daß wann er in einem seiner Klöster ein grosse und schöne Kirchen sahe / und gar gute gelegene Zellen für die Religiösen; wann er ein Menge der Bücher / der Habir / und anderer Sachen sahe / wiewollen dieses scheint die Armuth des Ordens zu verletzen / lobte er dennoch GOTT / und schätzte dieselbe aller dieser Sachen würdig / ohne daß er sich weiter einliesse. Und damit wir ein älteres / und nachdruckentlicheres Exempel vor uns nehmen / erzehlt S. Lucas von denen ersten Christen: Erant pauperes / & habebant omnia communia / cum exultatione & simplicitate cordis. Daß sie fast stets beyfammen waren / und in der Gemeinschaft ihrer Güter und Gemüther lebten / weilien sie nichts als ein Herz und ein Seel hätten; einer mit dem andern wandlent / und ihr Heyl mit Freud und Einfältigkeit des Geists würckend / von allen Gutsdenkende / ohne einigen Argwohn / noch Mißtrauen eines zu dem andern.

2. Part. L.
7. cap. 18.
S. 2.

18. 2. 44.
S. 46.

* * *

D 3

Sech: